

## Arbeit im Wissensdienst

Nach achtjähriger Vorbereitungszeit liegt das lange angekündigte Sammelwerk zur Darstellung der Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus vor. Der gewichtige Band, in dem achtundzwanzig Fächer porträtiert werden, bietet nicht nur Zusammenfassungen von Bekanntem, sondern auch genuine Forschungsleistungen – und manche Darstellungen verraten die souveräne Könnerschaft einer vertieften Beschäftigung mit dem Gegenstand (Jürgen Elvert, Jürgen Nielsen-Sikora [Hrsg.]: „Kulturwissenschaften und Nationalsozialismus“. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2008. 922 S., geb., 89,- €.)

Allen Beiträgern wurden acht Leitfragen und ein „Frageraster“ vorgegeben. Sinnvollerweise sollten die Jahre vor 1933 und nach 1945 mit einbezogen werden. Wissenschaft im „Dritten Reich“ war stets Resonanz auf völkisch-rassistische Tendenzen vor der sogenannten Machtübernahme, und nach Kriegsende ist trotz jahrelanger Bemühungen um „Entnazifizierung“ eine starke Kontinuität festzustellen.

So einleuchtend das Konzept im Prinzip auch ist, so überraschend ist die Heterogenität der einzelnen Beiträge, die nicht immer den neuesten Forschungsstand wiedergeben. Der Herausgeber hat einige Mängel selbst in seinem Vorwort thematisiert. Der Band soll demnach kein Handbuch sein, sondern „eine Art umfassende Zwischenbilanz zur Frage nach dem Verhältnis der Kulturwissenschaften zum Nationalsozialismus“. Das ist nur zum Teil zutreffend, denn einzelne Beiträge resümieren bündig und mit eigenen Akzenten die vorliegende Forschung. Dafür erweisen sich andere als kommentierte Materialsammlungen (Südosteuropaforschung, Sinologie), während eine dritte Gruppe (zum Beispiel Philosophie, Neuere und Neueste Geschichte,

Germanistik) das bisher Erarbeitete nur streift und allzu exemplarisch angelegt ist.

Die Beiträge sind mehrheitlich personengeschichtlich ausgerichtet und auf die an den Universitäten lehrenden Professoren fokussiert. Wo es nahe liegt, werden außeruniversitäre Organisationen oder Reichsinstitute mit einbezogen. Wie die Fächerzusammenstellung zustande kommt, wird nicht gesagt. Sie hat in der vorliegenden Auswahl den Nachteil, Randdisziplinen (Altorientalistik, Arabistik/Semitistik/Islamwissenschaften, Slawische und Baltische Philologie, Keltologie, Theaterwissenschaft) zu privilegieren und ihnen den gleichen Raum wie den sogenannten Legitimationswissenschaften des Nationalsozialismus (Philosophie, Erziehungswissenschaft, Geschichte und Germanistik mit zahlreichen Ausdifferenzierungen, Geographie) einzuräumen. Sonderfälle bilden Soziologie, Politische Wissenschaft(en), Anglistik-Amerikanistik, Romanistik und Psychologie, die im Wandel der politischen Situation und des Kriegsgeschehens mal gefördert, mal weniger beachtet wurden.

Nicht behandelt werden zeittypische Disziplinen wie Rassenkunde, Kolonialforschung, Wehr- oder Zeitungs- und Rundfunkwissenschaft (Publizistik). Die von den Herausgebern vom Bestand einer ungeteilten „klassischen“ Philosophischen Fakultät aus gedachte Gliederung spart zudem Bereiche aus Nachbarfakultäten aus, die sich mit philosophischen Kerndisziplinen überschneiden, zum Beispiel Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie, Staats- und Völkerrecht aus der Juristischen, Kirchengeschichte und Bibelwissenschaft aus den beiden Theologischen Fakultäten.

Vergessen wird der Hinweis, dass zahlreiche traditionelle Disziplinen gebündelt und zu Großbereichen wie Altertumswissenschaft, Germanenkunde, Raumforschung und so weiter zusammengefasst wurden. Die große Zahl erhaltener Programmschriften aus der Feder professoraler Wissenschaftsplaner zielte darauf ab, den Wissensdienst mit dem Wehr- oder Lagerdienst zu verbinden und Wissenschaftsverbände zu schaffen, die die Einzel- forschung in Gemeinschaftsforschung überführen sollten. Disziplinen legten sich das Epitheton „Deutsch“ zu, um ihre völkisch-rassistische Ausrichtung zu betonen und sich von der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft abzugrenzen.

Der gewählte „offene“ Titel des Bandes betont statt einer Wechselwirkung eher das Nebeneinander von Wissenschaften und Nationalsozialismus, woran sich die meisten Beiträger zum Glück nicht halten. Auch ist der Begriff der „Kulturwissenschaften“ statt der in offiziellen Forschungsprogrammen verwendete der „Geisteswissenschaften“ für die NS-Zeit anachronistisch. „Kultur“ wurde, wie die Begriffe „Reichskulturkammer“, „Kulturschaffende“ und dergleichen belegen, im Allgemeinen auf die Künste bezogen. Es fehlt eine Zusammenfassung der Ergebnisse, die dem Leser überlassen bleibt. Angesichts der Fülle von Fakten, Namen und bibliographischen Hinweisen fällt sie jedoch nicht leicht. Die Synthese, die der Titel verheißt, bleibt also vorerst ein Desiderat. FRANK-RUTGER HAUSMANN